

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 7-8

Artikel: "Bremgarter Vorträge" der Fachschule für Sozialpädagogische Berufe (FSB) der Stiftung St. Josefsheim Bremgarten : Ablösung : der Weg von der Familie ins Wohnheim
Autor: Gruber, Simone
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Bremgarter Vorträge» der Fachschule für Sozialpädagogische Berufe (FSB)
der Stiftung St. Josefsheim Bremgarten

ABLÖSUNG. DER WEG VON DER FAMILIE INS WOHNHEIM

Von Simone Gruber

Am Donnerstag, 25. Mai 2000, fand in der Mehrzweckhalle des St. Josefsheims in Bremgarten im Rahmen der so genannten Bremgarter Vorträge der erste von zwei Vorträgen in diesem Jahr statt. Das Thema für das Jahr 2000 heisst «Ablösung». Das Referat zu diesem ersten Teil hielt Verena Tapprich von der Beratungsstelle Verein Wehrenbach zur Förderung autistischer und anderer wahrnehmungsbehinderter Menschen. Schwerpunkt ihres Vortrages waren Erläuterungen und praktische Beispiele zu den Themen Bindungsverhalten und Ablösung.

Am 30. November wird der Tod als radikalste Form der Ablösung diskutiert: «Es ist wie es ist. Abschied nehmen, loslassen, wiederfinden. Begleitung bei Tod und Trauer.» Das Referat wird Thomas Jenelten, Theologe und Seelsorger in Aarau, wieder in der Mehrzweckhalle der Stiftung St. Josefsheim halten.

Ablösung hat sehr stark mit Bindung zu tun. Deshalb ist es wichtig, das Bindungs-Trennungsverhalten eines gesunden Kindes im ersten Lebensjahr zu kennen, um Rückschlüsse auf das Verhalten von Menschen mit geistiger Behinderung ziehen zu können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Grundlage für eine normale Entwicklung des Kindes vor allem auf folgenden Schwerpunkten beruht:

- Die Feinfühligkeit der Mutter
- Der Körperkontakt zwischen Mutter und Kind
- Brust geben, Füttern des Kindes (Zeit nehmen)

- Erkennen von Selbständigkeit
- Eingehen auf Autonomieversuche des Kindes.

Diese Voraussetzungen führen im Normalfall zu einem gesunden Urvertrauen in die Welt, sich selbst und in seine eigenen Fähigkeiten. Das Kind kann Beziehungen aufbauen und kann sich langsam lösen und Selbständigkeit erfahren.

Bei Kindern mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung sind die Voraussetzungen für eine normale Entwicklung sehr erschwert. Zumeist reagieren die Eltern auf eine körperliche Deformation geschockt, verunsichert

und ratlos. Sie fühlen sich ausserstande und überfordert, normalen Kontakt zum Kind aufzunehmen. Die Folge ist eine Beziehungsstörung, die das Kind auch im späteren Lebensweg immer wieder erlebt. Beim Eintritt in ein Heim oder eine Wohngemeinschaft erfährt es durch den häufigen Betreuerwechsel immer wieder die Enttäuschung einer Trennung.

Das sogenannte «Burn out» des Pflege- und Betreuungspersonals ist gemäss einer neueren Studie etwa dreimal so gross im Zusammenhang mit der Betreuung von Kindern als von Erwachsenen. Die meisten BetreuerInnen fühlen sich zwischen dem 5. und 10. Dienstjahr ausgebrannt und suchen eine neue, anders gelagerte Aufgabe. Um dem etwas entgegenzuwirken, sollten sowohl Eltern wie auch Behörden aktiv mithelfen. Da jedes Kind anders wirkt und reagiert, ist die Betreuerin besonders und vor allem dauernd gefordert.

*Was macht es nun aus,
dass eine Ablösung gelingt?*

Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten und es gibt auch keine Patentlösung. Jedes Kind ist individuell in seiner Umwelt und seiner «Geschichte» zu betrachten. Zudem ist auch der Behinderungsgrad ausschlaggebend.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass mit etwa 18 Jahren der Zeitpunkt gut ist, von zu Hause in ein Heim oder



Verena Tapprich: «Was macht es aus, dass eine Ablösung gelingt? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten und es gibt auch keine Patentlösung.»



eine Wohngemeinschaft zu gehen. Wie das eigentlich auch bei Jugendlichen ohne Behinderung etwa das Alter der Ablösung ist. Der Jugendliche mit einer geistigen Behinderung hat das Anrecht auf eine «richtige» Betreuung/Förderung durch Fachpersonen. Die Eltern sollten auch im Auge halten, dass sie älter werden und es besser ist, den Prozess der Ablösung in jüngeren Jahren anzugehen. Der Umzug in ein Heim sollte nicht erst aus Erschöpfung und Resignation der Eltern geschehen. Die Jugendlichen selbst äussern auch sehr oft den Wunsch, in ein Heim zu gehen. Dies sollte unterstützt werden.

Eine schrittweise Ablösung des Kindes von der Mutter/Vertrauensperson sollte nicht erst mit dem geographischen Wegzug von zu Hause in ein Heim, sondern schon viel früher geschehen. Die Voraussetzung dazu ist jedoch die Einsicht der Mutter. Sehr oft trifft man eine derart starke Bindung zwischen Mutter/Kind (auch ohne Worte), dass kein Platz für andere Beziehungen vorhanden ist. Kinder sollten sich auch mit anderen Kindern/Menschen bewegen können und sich dabei wohl fühlen. Hier rät Verena Tapprich den betroffenen Müttern, die Betreuungsaufgabe zu teilen und alle Auto-

nomieversuche des Kindes voll zu unterstützen. Oft wird die Betreuungsverantwortung voll und ganz der Mutter aufgelastet. Sie gerät in eine Rolle, in der nur sie richtig mit dem Kind umgehen und verstehen kann, was das Kind will, braucht und fühlt. Die extreme Zweierbeziehung sollte unbedingt geöffnet werden und Platz für weitere Personen, wie den Vater oder Betreuerinnen, finden.

Zudem ist es auch persönlich wichtig für die Eltern, trotz allem, regelmässig Zeit ohne Kinder für sich und einander zu haben. Dies kann auch in Form von jährlichen Ferien allein geschehen. Der Druck auf eine Beziehung ist so enorm, dass leider allzu oft solche Ehen in die Brüche gehen.

Welche Rolle spielen die Geschwister, die Betreuer?

Die Rolle der Geschwister eines Kindes mit geistiger Behinderung ist umstritten. Sowohl Verena Tapprich wie auch die TeilnehmerInnen am Vortrag sehen die Geschwister jedoch nur als Geschwister und nicht als Betreuer/Mithelfer. Denn Kinder können die Verantwortung nicht übernehmen, sie haben mit sich selbst genug Probleme.

Die BetreuerInnen haben eine sehr wichtige Rolle im Umgang mit den Kindern. Sie sollten versuchen eine sichere Beziehung aufzubauen, ein Gefühl von Kontinuität geben, Strukturen stellvertretend für die Eltern schaffen. Eine verpatzte Beziehung (zum Beispiel zur Mutter) zu retten ist praktisch unmöglich. Man kann aber eine ähnliche Form aufbauen. Betreuerinnen sollten bei Entwicklung und Erfolg des Kindes/Jugendlichen nicht die Mutter loben, sondern das Kind selbst, denn sonst werden Misserfolge auch zulasten der Mutter gehen, was wiederum Schuldgefühle auslöst. Wichtig ist ein guter Dialog zu den Eltern des Kindes. Die Erfolge/Misserfolge sollten unbedingt kommuniziert werden, sodass die Eltern zu Hause weiterverfolgen können, was die BetreuerInnen erreicht haben. Dazu gehört auch, dass die Regeln (zum Beispiel nicht schlafen, wo das Kind will, nicht nackt herumlaufen usw.) weiter durchgesetzt werden, wenn das Kind zu Hause ist. Dadurch ist eine spätere Ablösung von zu Hause sehr gut vorbereitet.

Zuletzt betont Verena Tapprich auch, sollte nicht die Behinderung im Mittelpunkt stehen, sondern der Mensch. An diesem Menschen kann man genauso Freude haben, auch wenn er eine Behinderung hat. ■

Starke, saubere Leistung ohne grosse Töne.

Die neuen Trockensauger

MONOVAC



Leise Kraftpakete

Die beiden Modelle 6 und 9 Liter sind dank 1000 Watt starker Saugleistung und enorm niedrigem Geräuschpegel überall und jederzeit einsetzbar.

Perfekte Filtrierung

Die neuartige Mehrstufen-Filtrierung sorgt für absolut saubere, staubfreie Luft und gesundes Arbeiten.

Langlebige Investition

Qualitätsmotoren und hochwertige Materialien garantieren eine überdurchschnittliche Einsatzdauer.

wetrok®

Wetrok AG

Steinackerstr. 62, 8302 Kloten
Tel. 01 306 18 00
Fax 01 306 18 79
wetrok@wetrok.ch
www.wetrok.ch